

Artikel: Kultur

## Detroit in den Augen von KünstlerInnen

14.5.2010

Alexandra Bader

Interessante Ausstellung in der Kunsthalle am Karlsplatz - Einst wurde Detroit "Renaissance City" genannt und galt als blühende Industriestadt. Wegen der Autoproduktion übte die Hauptstadt von Michigan eine grosse Anziehungskraft auf Arbeitssuchende aus. Im Bildband "Amerika" von Dieter Kronzucker (Mitte der 90er Jahre) trägt das Detroit gewidmete Kapitel den Namen "Das Fließband Amerikas", eine durchaus zutreffende Bezeichnung, da Ford hier das Fließband erfunden hatte. 1914 bezahlte Ford 5 Dollar für einen Achtstundentag, was Detroit als Arbeitsplatz attraktiv machte.



Ziggurat



Garden of the Gods

Der Abschnitt über Detroit ist vor allem mit Autos und Highways illustriert, sieht der Autor doch das Fließband auch auf andere Bereiche der Gesellschaft übertragen. Denn nach diesem Modell entstanden Warenhaus- und Fast Food-Ketten, die kleinen, individuellen Geschäften und Imbissen das Wasser abgraben. Abwanderung aus der Stadt ist jedoch kein neueres Phänomen, da die bessergestellten Weißen aus der City in die Vorstädte zogen und nun die Schwarzen die verlassenen Gegenden besiedelten. Für Mitte der 90er Jahre stellt Kronzucker fest, dass eine Million Menschen in der Stadt geblieben sind, zu 80% Schwarze, hingegen drei Millionen in den Vororten leben, zu 95% Weiße.

Seit den 50er Jahren ist die Bevölkerung Detroits um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Während das Buch Wolkenkratzer, belebte Plätze und wie gesagt viele Autos zeigt, thematisieren KünstlerInnen die Verlassenheit und Leere einer Stadt im Wandel. Auf Fotos sieht man Wildblumen, die an Wegen wuchern, auf denen die Natur wieder die Oberhand bekommt. Ein Video begleitet vier schwarze Frauen bei einer Autofahrt durch die Stadt, auf der sie nur selten einen anderen Menschen sehen. "Sirens of Chrome" heisst der Film von Jasper Just, der zum ehemaligen Michigan Theatre führt, das nun ein Parkhaus ist.

Für KünstlerInnen bieten die leerstehenden Häuser, die Hallen und die Ruinen eine Fundgrube an Inspiration. Etwa für Scott Hocking, der in der Installation "Garden of the Gods" Fernseher auf die in verschneiter Landschaft stehenden Pfeiler einer eingestürzten Fabrikhalle stellt. 12 Fernseher ersetzen die Götter des klassischen griechischen Pantheons. Sie werden im Wechsel der Jahreszeiten fotografiert, bis sie selbst zerstört werden, etwa wenn auch die Pfeiler umfallen. Die Halle diente der Autoproduktion und war eine der Bauten von Albert Kahn, der auch für General Motors und andere als Architekt tätig war. Eine Halle, die noch ein Dach hat, dient als Ort für den "Ziggurat", eine Pyramide aus schwarzen Ziegeln, wie sie beim Bau solcher Hallen verwendet wurden.



Video über das [Heidelberg Project](#)

Das "[Heidelberg Project](#)" wurde 1986 von Tyree Gyton begonnen als künstlerische Umgestaltung der Gegend, in welcher er aufgewachsen ist. Verlassene und verwüstete Grundstücke wurden aufgeräumt und bekamen eine neue Ordnung, ein neues Gesicht. Aus den leerstehenden Häusern wurden Kunstobjekte, bemalt und mit an die Fassade gepinnten Stofftieren und anderem versehen, was Gyton und andere in den Häusern gefunden hatten.

Koffer wurden zusammengetragen, um niedrige Gartenzäune zu bilden, Blechteile von Autos wurden mit Gesichtern versehen und an Türen gelehnt. Die Stadtverwaltung war davon nicht gerade begeistert und wollte alles abreißen lassen, stieß jedoch auf heftigen Widerstand, sodass das Heidelberg Project immer weiterwächst. Ein Video und zahlreiche Fotos geben den BesucherInnen einen guten Eindruck und zeigen auch, dass es Kunst zum Mitmachen für alle ist, denn viele Menschen bringen sich ein.

Das "Theatre Bizarre" nützt ebenfalls eine verlassene Gegend als künstlerische Inspiration. John Dunivant malte Freaks auf Leinwandbannern, die zum Inventar der Nachbildung eines aufgegebenen Vergnügungsparks zählen. Das Highlight für Fans des bizarren Theaters ist Halloween, denn dann strömen Verkleidete vorbei an ausgebrannten Häusern an den idealen Ort für eine Party.

Weitere Beiträge zur Ausstellung sind beispielsweise eine Sammlung von Familienfotos, die Wohlstand widerspiegeln, oder alte Filme, die für die Autoindustrie werben. Angesichts dieser Bilder aus der Vergangenheit erscheinen die Eindrücke geradezu prophetisch, die Frida Kahlo 1932 von Detroit hatte. "Gringoland", wie sie und ihr Ehemann Diego Rivera die Vereinigten Staaten nannten, hatte sie in Gestalt von New York freundlich empfangen. Im weltoffenen Klima von Manhattan war Fridas mexikanische Kleidung auf positive Weise als exotisch aufgenommen worden.



Theatre Bizarre



Die verfallenen Häuser sind schon an sich Kunst

In Detroit wirkte dieser Stil aber unangebracht, und auch das Verhalten der "besseren Gesellschaft" bestand nur aus engstirniger Vornehmtheit. Frida ging daher dazu über, zu provozieren, bei der Schwester von Henry Ford lobte sie den Kommunismus, in einem streng katholischen Haus gab sie sarkastische Bemerkungen über die Kirche von sich. "Alles, was mit der industriellen Fertigung in Detroit zu tun hat, ist wirklich interessant; alles andere aber ist, wie überall in den Staaten, nur häßlich und dumm."

Frida empfand auch die Armut in Mexiko weniger trist, da die Menschen ihre Häuser mit Freude an Schönheit und Ordnung pflegten. In Detroit aber lebten die Armen einfach nur dreckig und vernachlässigt. Vermutlich spiegelte sich in ihrer Einschätzung aber auch ihr persönliches Befinden wieder. Es würde ihr wohl gefallen, wie sich KünstlerInnen heute mit Detroit auseinandersetzen und dass auf einigen verlassenen Flächen Gemeinschaftsgärten und "[urban agriculture](#)" entstanden sind, mit deren Erträgen auch Ausspeisungen für Arme stattfinden.

Infos:

[www.kunsthallewien.at](http://www.kunsthallewien.at)

KUNSTHALLE wien project space, Karlsplatz (Treitlstraße 2), bis 31. Mai 2010, Eintritt frei

<http://www.ceiberweiber.at/index.php?type=review&area=1&p=articles&id=1568>